

Roland Veit, New York

Der «Coffee King» aus dem Thurgau

Der erfolgreiche Rohkaffeehändler Roland Veit ist aus Unternehmerholz geschnitzt: Welchem Club der Amerika-Schweizer auch beitrifft, früher oder später steht er an der Spitze. **Martin Suter**



Bild: Martin Suter

Beliefert ganz Nordamerika mit seinen importierten Kaffeesorten: Roland Veit.

Für einmal ist Schlürfen erlaubt. Die Männer stehen mit ernster Miene um den Tisch und führen Kaffeetassen zum Mund. Ohne zu schlucken, lassen sie das schwarze Gebräu über die Geschmacksknospen im hinteren Gaumen gurgeln, um es nach weniger als einer Sekunde in einen Spucktrichter zu speien. Dann notieren sie ihre Befunde auf einem Formularblatt.

Das merkwürdige Ritual der Kaffeekoster im «Tasting Room» der New Yorker Handelsfirma Paragon Coffee dient einem einfachen Zweck: sicherzustellen, dass der eingekaufte Rohkaffee qualitativ stimmt, bevor er an die passenden Abnehmer geht. Jeden Tag kommen im Paragon-Hauptquartier im Vorort White Plains Dutzende von Proben grüner Bohnen an, die importierten Kaffeesäcken entnommen worden sind. Sie werden in Miniaturöfen dunkelbraun geröstet, gemahlen und in Tassen zum Testen mit heissem Wasser übergossen.

Wenn er Zeit dafür hat, schlürft Roland Veit gern mit. «Ich liebe dieses Produkt – es ist faszinierend», sagt der Thurgauer, der die auf Gourmet-Sorten spezialisierte Importfirma vor 26 Jahren gegründet hat. Kein Rohstoff sei komplexer als

Kaffee, nach Erdöl das zweitwertvollste Handelsgut der Welt. Dann legt Veit los, referiert über Stärken und Schwächen von Sorten, zeigt auf einen «Fair-Trade»-Kaffee aus Peru, wundert sich über die 100 Dollar, die in Japan für ein Pfund Hawaiischen Kona bezahlt werden. Im Kopf des 59-jährigen Kaufmanns steckt eine Kaffee-Enzyklopädie.

Für amerikanische Verhältnisse ist Paragon Coffee eine mittelgrosse Importfirma. Im Jahr setzt sie je nach Kaffeepreis 100 bis 200 Millionen Dollar um. «Wir kaufen etwa 700 000 Säcke ein und beliefern ganz Nordamerika», sagt Veit. «Das entspricht etwa dem halben Kaffeeverbrauch der Schweiz.»

All dies leisten bloss 15 Mitarbeiter in einem unscheinbaren, 400 Quadratmeter grossen Büro. Um einen Bildschirm, der die aktuellen Börsenpreise anzeigt, sitzen bis zu sechs Händler. Drei Angestellte kümmern sich um den Transport, die übrigen um Buchhaltung, Sekretariat und Qualitätskontrolle. Als Beleg lagert Paragon die Bohnenproben der letzten zwei, drei Monate in einem langen Schubladenschrank. Veit betont, es sei ein Stahlmöbel der Firma Lista aus Erlen im Thurgau.

Paragon Coffee

Sitz: White Plains (New York)

Gründung: 1986

Mitarbeitende: 15

Umsatz: 100 bis 200 Mio. Dollar

Am gleichen Ort ist Veit nämlich aufgewachsen. Den mittleren von drei Söhnen einer einfachen Arbeiterfamilie beehrte schon als Kind ein starker Wille zum Erfolg. Nach dem KV-Abschluss verschaffte ihm der Lehrmeister eine Stelle als Einkäufer bei Nestlé, wo er rasch in die Welt des Kaffees eintauchte. Für den Giganten aus Vevey ging Veit zuerst in die USA, dann nach Südafrika. Nach acht Jahren heuerte er bei einer Handelsfirma in New York an, wo er bald eine Gelegenheit fand, sich selbständig zu machen. Der Rest ist Geschichte.

Verbunden mit der Schweiz

Er verdanke Amerika viel, denn dieses Land habe ihm als Anfänger alle Chancen gegeben, sagt Veit. «Amerikaner lieben den «Underdog», vor allem wenn er einen Akzent hat.» Heute zieren seinen Schreibtisch zwei Löwenkulpturen, eine mit Namensgravur. «Das Geschenk eines Kunden an den Coffee King», schmunzelt Veit. Der Kaffeekönig ist finanziell so erfolgreich, dass er ein Drittel des Jahres auf Reisen gehen kann und in seiner Garage zwei Ferraris stehen.

Einen dunkelblauen US-Pass besitzt Veit aber nicht, dafür ist er der Schweiz noch zu stark verbunden. Seine Frau, die Mutter seiner zwei Kinder, ist Tochter von Auslandschweizern. Veit führt Amerikaner gern auf Reisen in Schweizer Skiorte, und dieses Jahr war er der Conférencier der 1.-August-Feier im Central Park. Veit liebt die Schweiz – und als klassischer Leadertyp kann er nicht still sitzen: «Welchem Club ich beitrete, früher oder später bin ich an der Spitze.» ■